

Seite 4. Nr. 1887. 21. August 1895.

Schiffbrände

auf der Wiesbaderer Strassen-Strasse
leben 200 gestrichen von 1887 bis 1895
einbrechenden Dunkelheit.

Restauration Gabel.
22. Reichstraße 23.
empfehlen gut besetzten Gaststätten von 20 bis 30 Mann
für 10 bis 15 Personen. Preis 10 bis 15 Mark. 1895

Zum Seidenrücken.
38. Reichstraße 38.
Zuglich frischer Apfelwein
(eigene Kelterei im Garten). 1895

1892er Möbel.
angekauft erhaltener Tischchen, pro Ständer 50 Pf., bei 1895
E. Brunn, Möbelfabrikation,
Reichstraße 33.

Bremer Kaffee-Röster.
Kipp & Burghard, Bremen.
Hieser und seine Mitarbeiter haben sich durch ihre
Arbeit bewiesen.
Geröstet 18, 20, 25, 30 und 100 Pf. per 100 Pf. 1895
Herrn Otto Hübner, Marktstraße 16.
Herrn Otto Hübner, Marktstraße 16.
Herrn Otto Hübner, Marktstraße 16.

Gier! Butter!
feinste Gierbutter-Butter in 100 Pf. 1895
Herrn Otto Hübner, Marktstraße 16.
Herrn Otto Hübner, Marktstraße 16.
Herrn Otto Hübner, Marktstraße 16.

J. Hornung & Comp.
Herrn Otto Hübner, Marktstraße 16.
Herrn Otto Hübner, Marktstraße 16.
Herrn Otto Hübner, Marktstraße 16.

Die Mühlent-Ähnlichkeit
Herrn Otto Hübner, Marktstraße 16.
Herrn Otto Hübner, Marktstraße 16.
Herrn Otto Hübner, Marktstraße 16.

Rebühner.
Herrn Otto Hübner, Marktstraße 16.
Herrn Otto Hübner, Marktstraße 16.
Herrn Otto Hübner, Marktstraße 16.



Wagen vorzüglicher Saison offeren
sämtliche Fahrräder
zu äußerst billigen Preisen.
Dahm & Seipel,
Norderstraße 14.

Transportable Kohlenherd.
C. Krehenhan,
Hochstraße 30.

Illuminations-Lämpchen
zur
Sedan-Feier
empfehlen
Gustav Erkel,
Seiten-Fabrik,
vormals Louis Heiser,
Meißnerstraße 17.

Zur Bade-Caison
empfehlen:
Central-Drögerie,
Reichstraße 16.

Lilienmilch-Seife
A. Herzmann & Co., Berlin N. 11.
A. Herzmann & Co., Berlin N. 11.

Dreieck mit Erdkugel und Kreuz.
A. Herzmann & Co., Berlin N. 11.
A. Herzmann & Co., Berlin N. 11.

Zahnweh.
A. Herzmann & Co., Berlin N. 11.
A. Herzmann & Co., Berlin N. 11.

frischgepresste Rebühner
empfehlen:
Central-Drögerie,
Reichstraße 16.

prima Schmalz per Pfund 70 Pf.
Louis Heiser, Meißnerstraße 17.

Männer!
Hochwichtige Erfindung
gegen vorzeitige Schwäche
Sofortiger Erfolg.
Paul Ganssoll, Köln a. Rh.

Gummi-Artikel.
Pariser Neuhäuser für Herren und Damen
Illustrirte Preisliste gratis und direct durch
W. Müller, Leipzig 41.

Nuss-Oel
empfehlen:
Central-Drögerie,
Reichstraße 16.

Die Kohlen- und Brennstoff-Handlung
von
W. Müller, Leipzig 41.

Kohlen
empfehlen:
Central-Drögerie,
Reichstraße 16.

Gustav Bickel.
Central-Drögerie,
Reichstraße 16.

Herfischeres Dental-Office
Emil Müller,
Marktstraße 6, 1.
Sprechstunden für Zahnleidende:
Montags 9-11, Mittags 2-6 Uhr.

Ein starker 2. Barquet
empfehlen:
Central-Drögerie,
Reichstraße 16.

Umlänge
empfehlen:
Central-Drögerie,
Reichstraße 16.

Möbel
empfehlen:
Central-Drögerie,
Reichstraße 16.

C. Reppert, Wiesbaden.
Rheinbahnstraße 4, vis-à-vis d. Rheinbahnhof.

Handschuhe
empfehlen:
Central-Drögerie,
Reichstraße 16.

Ein starker 2. Barquet
empfehlen:
Central-Drögerie,
Reichstraße 16.

Central-Drögerie.
Reichstraße 16.

Wohl
Prenss.
van Peltghem, Fr. Brä

[illegible]

— zu besuchen zu wollen

(Nachdruck verboten.)

ein wohlthätiger Edelman
 r kurze Zeit, denn der Ed
 Me. doch ich kann an erbe

...e Mordstiche hatten sich et

Preuss.	Woh.
van Peteghem, Fr. Bras	
Raechthal, Kfm	Glees
van Ervenstrasseroom	
Pension Anglaise.	
Mac Gregor, Fr	Kugla
Moore, Fr, m. T.	Kugla
Moore, Laetl.	Kugla
Ellenbethenstrasse 16.	
Kalkwasser m. Fr. New-Yo	

[illegible]

Boite, René, m. Fr. Rolla
Gouda, m. Fr. Amsterdam
Dammier Möblhaus
A. de B. de B. de B. de B.

Colen, Josef.	Die Arme.
Dachmann.	Wilhelm.
Dommerich.	Reinhold.
Dorner.	Karen und seine
Grö, Wilhelm.	A.
Hopp, Elisabeth.	Weg.
Kahneberg, Joh.	Hof.
Kesseler, Johann.	Odenbach.
Metz, Jakob.	Dünstent.
Münninger, August.	Handel.
Pfeiffer, R.	Mödenbach.
Raether, Lina.	Caroline.
Rhein, Friedr.	Schwaben.
Welsch, Jakob.	Lindich.

(Nachdruck verboten.)

Reparaturbedürftig bedingt,
welen im Wintergrube ein
Zelt; es genährte eine
sebst vermag, sich nicht
meinen Augen sich abspie-
nnd Filler wurde, ein
e, welche auch die mit
den möglichenste Entman-
tunge Zelt, denn der
t, habe ich kann zu einem
die Meistens hatten sich ei-

[illegible]

2. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 387. Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 21. August.

43. Jahrgang. 1895.

1870.



1871.

18te Depesche (h)

Kriegs-Schauplatz.

Großes Hauptquartier Hertz, per Post wegen Drahtführung nach Saarbrücken besetzt.

Den 14. d. M., gegen 4 Uhr Nachm., glaubte unsere vorweg befindliche Avantgarde den Anmarsch der unter dem Schutz der Stellung nach lagernden Corps zu erkennen. Unverzüglich griff Brigade Goltz die Artilleriegarde des Corps Deussen (bisher Bagaine) an, vermittelte diese in so bestiges Gefecht, daß das feindliche Corps sowie Abteilungen des Corps Froschard zu ihrer Unterjüngung Front machen mußten. General Glümer führte seine zweite Brigade Osten-Saden sofort vor. Rechtzeitig griffen ferner die Divisionen Kamelle und Brongel in wirksamster Weise auf dem linken Flügel in das Gefecht ein und warfen den Feind schließlich auf allen Punkten bis über die Stellungswerte.

Inzwischen hatte das Corps Ammanlt die rechte Flanke des I. Armeekorps zu erkennen versucht, aber es wurde vom General Rantess mit seinen Tambour-bataillon einerseits und den Divisionen angegriffen und unter Eröffnung einer Reihe von Schüssen der Feind auch auf diesem Flügel ebenfalls in die Stellung zurückgeworfen. Die diesseitigen Truppen drangen bis Bellesart und Vornay bis in den Bereich der neu angelegten Forts vor. Heute früh retrogradierte Sr. Majestät der König das Schlachtfeld und besichtigte die zur sichern Abklärung der preussischen wie französischen Verwundeten auf denselben stehenden geliebten diesseitigen Wunden. Von den diesseitigen Punkten war aus dem rechten Ufer der Mosel vom Feinde nichts mehr zu erkennen. Dichte Staubwolken jenseits des Flusses ließen auf den Anmarsch der feindl. Haupt-Armee schließen. Berlin, den 16. August 1870.

Königliches Polizeipräsidium.
von Wurm.

Südafrikanische Goldminen-Papiere.

Die Aufsichtsborgane an den deutschen Börsen haben sich bisher nicht entschließen können, die Aktien der südafrikanischen Goldminen zum börsenmäßigen Handel zuzulassen. Das muß seinen guten Grund haben, der vermutlich in dem doppelten Umstande zu suchen ist, daß manche von diesen südafrikanischen Werthen auf verächtlich hohem Boden erwachsen sind und daß keine kapitalistische Gesellschaft oder Bank sich finden läßt, die mit ihrem Ansehen und auch mit ihrem Gelde für die einzuführenden Werthe haften möchte. Sofern diese Vermuthung zutrifft, haben die Erfahrungen bei dem finanziellen Zusammenbruch von Argentinien, Portugal, Griechenland u. a. wenigstens in einer Beziehung gute Folgen gehabt. Nicht nur, daß die Vorbereitung eines Börsengesetzes infolge der schmerzhaften Wunden, die unser Volkswohlstand bei diesem Zusammenbruch erhalten hat, rascher fortgeschritten machte; auch die Börsen selbst haben sich einer größeren Vorsicht fähig befähigt. Wie es scheint, verhalten sich die Aufsichtsborgane gegenüber den südafrikanischen Werthen, als ob der vom Bundesrath fertiggestellte Entwurf eines Börsengesetzes schon in Kraft wäre. Im dritten Theil des Entwurfs

wurde nämlich die Zulassung von Werthpapieren zum Börsenhandel abhängig gemacht von der Genehmigung durch eine Kommission, deren Mitglieder mindestens zum dritten Theil nicht am gewerbemäßigen Börsenhandel theilhaftig sein dürfen, und die gegenwärtige Leitung der Börsen scheint gerade Zweifel zu hegen, ob eine solche Kommission den südafrikanischen Papieren diese Genehmigung erteilen würde. Der Entwurf hat ferner die civilrechtliche Aufsicht der Emissionshäuser für jede im Prospekt enthaltene erhebliche Unrichtigkeit, die als solche bei einer erforderlichen sorgfältigen Ermittlung aufgedeckt gewesen wäre. Ein wahrheitsgetreuer Prospekt müßte aber möglicher Weise mehr während als verlohnen wirken, weshalb kein Emissionshaus die Neigung verspüren dürfte, hierbei ein größeres Risiko auf sich zu nehmen. Wie immer es sich dabei verhalten mag: die der Börse als Laien gegenüberstehenden Kreise, also die „Privatkapitalisten“, können mit dem vorstehenden Verfahren der Börse betreffs aller neuen, bei uns Eingang findenden Werthe nur zufrieden sein. Dies zu betonen, ist insofern Veranlassung gegeben, als eine Stimme sich im entgegengeetzten Sinne vernehmen läßt, und zwar unter Berufung auf das Interesse nicht etwa einzelner Großkapitalisten, die in der Lage sind, einerseits sich genaueste Auskunft zu verschaffen, andererseits etwas zu stecken, — sondern unter Berufung auf das Interesse sogar des „unersahenen Privatkapitalisten“. Man trauet zwar seinen Augen nicht recht, aber in der zweiten Beilage zum Morgenblatt der „Wossischen Zeitung“ vom Dienstag letzter Woche ist es schwarz auf weiß zu lesen. Speziell unter Hinweis auf die südafrikanischen Goldminen-Aktien wird dort eine lebhafteste Beschwerde darüber geführt, daß die Gesetzgebung und die Leitung der Börsenorgane selbst der Rettung von Werthpapieren in wachsendem Grade Schwierigkeiten bereiten! Die Umstände in südafrikanischen Werthen bezifferten sich nach Hunderten von Millionen, wofür die Schätzungen dem deutschen Markte vorzuziehen wären. Wenn auch viel Schwindel bei jenen Werthen mit unterlaufe, sei es doch „ebenso unzweifelhaft, daß die große südafrikanische Goldindustrie einen gesunden Kern habe“. Der „unersahene Privatkapitalist“ verführe sich im Ausland mit solchen Werthen, und so bringe „man“ es „einfach dahin, daß für Umfänge, die der unersahene Privatkapitalist macht, der Schutz der deutschen Gesetzgebung und die Kontrolle durch die deutschen Börsenorgane fehlen“. In England, wo man in finanziellen Dingen doch etwas mehr Erfahrung besitze, als unsere Gesetzgeber und Börsenreformer, lasse man den Dingen die freieste Bewegung. Das ist wirklich bemerkenswerth. Seit den schmerzlichen Verlusten an Portugiesen, Argentinern und Griechen wird im Interesse des Privatkapitalismus lauter und lauter verlangt, daß unter Mitwirkung des Staates auf sorgfältigere Prüfung der einzuführenden Werthe gehalten werde, und hier reklamirt jemand im Interesse desselben Publikums die freieste Bewegung „in diesen Dingen“. Und wenn es dies allein wäre! Man könnte sagen, daß es ein prinzipieller Standpunkt sei, der hier vertreten wird, wobei dann allerdings neben dem Prinzip selbst auch die schiefste Veranlassung des unersahenen Privatkapitalisten zu be-
anstanden wäre, denn je größere Freiheit für den Verkehr verlangt wird, desto eifriger sollte gerade die Presse dahin mitwirken, daß der Unerfahrene überhaupt nicht in den Strudel dieses freien Spieles hineingeführt. Ihm, dem Unerfahrenen, dürfte von allen Seiten nur der eine Rath erteilt werden, sein Geld in mündelhaften Werthen anzulegen und darin ruhen zu lassen. Mit dieser Einschränkung könnte man es

dann immerhin als einen prinzipiellen Standpunkt währigen, wenn auch nicht theilen, daß der Verkehr auch in Werthpapieren ein möglichst „freier“ sein müsse. Aber diese prinzipielle Beschwerde hat ebenso bemerkenswerthe begleitende Umstände praktischer Natur, angehängt deren auch der Dankbarkeit einiger Spielraum gewährt sein möge und die Börse selbst den Wunsch empfinden dürfte, vor ihren Freunden besser behütet zu werden. Auf derselben Seite der „Wossischen Zeitung“ befinden sich nämlich unter besonderen Ueberschriften noch drei andere Artikel, die — wenn nicht abschließend, dann eben zufällig — die Wirkung haben können, einem „unersahenen Privatkapitalisten“ den Weg an den ausländischen Geldmarkt etwas näher zu beschreiben und ihm auch zu zeigen, was Alles — gewonnen werden kann, wenn er sich nur zu diesem Wege entschließt. Unmittelbar hinter der „prinzipiellen“ Beschwerde theilt ein redaktioneller Artikel (Goldbau in Transvaal) Bismarck mit, die geradezu verblüffend wirken müssen. Von 1885 bis 1894 eine Steigerung der Goldausbeute von 1737 auf 2,239,865 Unzen. Und was noch wichtiger: von 1893 auf 1894 eine Steigerung des Werthumwerts der 52 Hauptminen von zusammen 271,2 auf 635,6 Millionen Mk. Es fehlt nur, daß hinzugefügt wäre: „oder wie man binnen Jahresfrist sein Vermögen um 134 pCt. vermehren kann!“ Aber auch damit nicht genug. Auf derselben Seite derselben Beilage der „Wossischen Zeitung“ geht vorher eine aus London telegraphisch mitgetheilte Uebersicht der südafrikanischen Minenwerke, und wieder an anderer Stelle wird unter „Finanzelles aus Paris“ ein Originalbericht abgedruckt, der des Näheren über die eben in Paris begründete Robinson-Bank berichtet; daß sie unter Mitwirkung „englischer Kapitalisten, die sich mit Goldminen befassen“, zu Stande kam; daß sie für 60 Millionen Mk. Aktien (zu 80 Mk. das Stück) anlegte; daß sie sich bei allen Geschäften betheiligen kann, die auf südafrikanische Goldminen Bezug haben; daß sie aber in erster Reihe die Gründungen „des in Transvaal rühmlichst bekannten J. A. Robinson“ finanzieren will; daß sie Minen von ihm übernommen hat, die nach dem heutigen Kurse schon 100 Millionen Mk. werth sind u. s. w. Dies Alles auf einer und derselben Seite! Wenn nun ein unersahener Privatkapitalist aus dem Ensemble dieser Artikel für sich die moralische Berechtigung und die Anlehnung entnimmt, sein Geld ins Ausland zu tragen, wo es dem Schutze der deutschen Gesetzgebung entbehrt, — und dazu den Anreiz, das Geld gerade in südafrikanischen Goldminen-Aktien, speziell etwa in Robinson-Bank-Aktien, festzulegen! Und wenn er dann nach Jahr und Tag oder auch früher etwa sein Geld losgeworden sein sollte und nach weit schärferen Bestimmungen der Gesetzgebung schreit, damit die Unerfahrenheit des kleinen Besitzers vor solchen Schläbungen behütet bleibe, wie sie ihm durch das — zufällige Ensemble aus einer einzelnen Seite der „Wossischen Zeitung“ widerfahren ist! Dann wird gerade jene Gesetzgebung ad iram Iram greifen, die man im Interesse der berechtigten Freiheit des Verkehrs hintanzuhalten alle Ursache gehabt hätte. N. L. O.

Ausland.

* Frankreich. Einige Blätter äußern unerschöpflich ihre Begehrtheit darüber, daß Kaiser Nicolas in seinem Kaiserthron auf Baron Mordrasen schließlich von den freundlichen Beziehungen Frankreichs und der französischen Republik herab, deren Erhaltung das eifrige Bestreben des Kaiserthrons gewesen sei. Die erwähnten Blätter haben, der zweifelslos mit beiderseitiger Mühe gewollte Ausdruck sei ein neuer Beweis dafür, daß von einem förmlichen Bündnisse zwischen Frankreich und Rußland keine Rede sein könne.

Auf Wilhelmshöhe.

(Nachdruck verboten.)

Historischer Rückblick von Ernst Moritz.

Die deutsche Kaiserin will mit ihren Kindern während der Sommermonate mit Verbleibe auf Schloß Wilhelmshöhe bei Cassel. Auch während des diesjährigen August hat das Schloß wieder kaiserlichen Besuch erhalten. Dasselbe ist der Beachtung, welche ihm geschenkt wird, in volstem Maße werth, ist es doch eines der schönsten Schlösser, welche Deutschland aufzuweisen hat, wenn nicht das schönste überhaupt.

Die Geschichte des Schlosses reicht zurück bis in die sagenhafte Vorgelt; mit Sicherheit ist nur festzustellen, daß im Jahre 1143 auf dem Weihenheim (Wienstein) ein Kloster gegründet wurde, dessen Weise zwei Jahre später erfolgte. Nach Einführung der Reformation in Hessen (1526) verließen die Nonnen das Kloster, das allmählich in Verfall gerieth. Landgraf Moritz, der etwa 70 Jahre später zur Regierung gelangte, wurde durch einen Zufall auf die landschaftlichen Schönheiten dieses herrlichen Fiedelns Erde aufmerksam. Derselben begünstigten ihn derart, daß er beschloß, hier eine Sommerresidenz sich zu erbauen. Am 25. Juni 1606 wurde der Grundstein zu einem Schloß gelegt, das aus einem Hauptgebäude und zwei Seitenflügeln bestand. Der Landgraf verweilte viel und gern in der Villa Mauritian; nach seinem Tode aber kümmerte sich Niemand mehr um dieselbe, so daß sie mehr und mehr unwohnlich wurde.

Da gelangte 1677 Landgraf Karl auf den Thron, welchen die Mittel als hervorragenden Kunstfreund trieb, den die Nachwelt aber als jenen Fürsten kennt, der seine Landeskinder als „Kanonensuite“ an das Ausland verkaufte. Dieser folgte den Plan zu neuen Anlagen, die wir noch heute als „Wilhelmshöhe“ bewundern. Es ist wahrnehmlich, daß eine Reihe, welche der Landgraf nach dem Bamberger Stallen unternehmen hatte, in ihm die Idee reifen ließ, möglich ist aber auch, daß der italienische Bau-

meister Guarnieri diesen Plan erst entworfen hat und ihn dann dem Landgrafen derart herrlich auszumalen verstand, daß dieser zur Ausführung seine Zustimmung erteilte. In dem immerhin kurzen Zeitraum von 14 Jahren schuf der Italiener die Wasserfälle, die Grotte, das Octogon, die Pyramide, die Fontaine u. s. w. Als im Juni 1714 die Kaskaden zum ersten Male brausend die Felsen hinabschäumten, vermochten sich die Bewohner Cassels, welche in hellen Häufen herbeigeströmt waren, vor Erstaunen kaum zu fassen. Der Landgraf war hochbefriedigt; er war ganz verloren in dem Anblick der Kaskaden, bis schließlich sein Blick auf der Pyramide haften blieb. Da schien es ihm denn, als ob dieselbe eines würdigen Abschlusses bedürfte. Er holte die Ansicht seiner Söhne ein und befragte schließlich auch den Kronprinzen. Hier kam es dann zu einer Scene, die Emile Zola in ihrer Geschichte der Wilhelmshöhe folgendermaßen schildert:

„Der Kronprinz blühte empor, sein düsterer Blick weckte ein Moment auf dem vor Freude leicht gerötheten Antlitz seines Vaters, dann richtete er ihn hinauf zu der Stelle, die ihm jener bezeichnet, ein Seufzer des Innern hob seine Brust, kramphast preigte er die Lippen zusammen und unwillkürlich entfielen ihm die Worte: „Am besten scheint mir ein Golegen dort oben hinzupassen, an dem der Erbauer es hängen könnte, daß er Werke ins Dasein gerufen, an dem so viele Thronen des Volkes hängen.“ Alle Umstehenden, selbst die Landgräfin, erbeetheten bei diesen Worten, der Landgraf aber geriet in so bestigen Jörn, daß er, ohne auf die Gegenwart seiner Hosten zu achten, dem Prinzen eine Ohrfeige verlegte.“ Dieser Schlag trennte Vater und Sohn für immer, der letztere begab sich nach Schweden, wo er die beste Aufnahme fand.

Der Landgraf aber grubelte noch weiter darüber, was und wer wohl die Spitze der Pyramide krönen solle. Endlich entschloß er sich, dort oben die Statue des farnesischen Desakles*) aufzurichten zu lassen. Dieselbe in Steinausführung, *) Im Volksmund der „große Christoph“.

erwies sich sehr bald als unmöglich, so daß der Vorschlag des Casseler Hofkupferschmiedes Kipper, die Statue aus Kupfer zu verfertigen, Annahme fand. Drei Jahre brauchte der Schmied zur Vollendung, er lebte aber auch eine Arbeit, die ihm ein Andenken sichert auf — wir wollen uns bulge ausdrücken — ewige Zeiten. Wer heute in den Reinen des Kupfer-Museen auf Treppen und Leitern sich emporarbeitet, wer in der „Reule“ sitzt und aus dieser schwindelnden Höhe die unvergleichliche Aussicht genießt, der muß dem weiland Hofkupferschmied Kipper einen Tribut der Bewunderung zollen.

Die Herrscher auf dem Throne Hessens nahmen nach dem Tode des eigentlichen Schöpfers von Wilhelmshöhe († 20. März 1730) mehr oder weniger Antheil an der Weiterentwicklung ihrer Sommerresidenz. Nachdem einmal der Grundplan aufgeführt war, galt es nur noch, Verbesserungen und Ergänzungen hinzuzufügen. Es ist hier nicht der Platz, die oft sehr merkwürdigen Wandlungen in politischen und namentlich religiösen Dingen zu erörtern, welchen sich die das folgende Jahrhundert in Hessen regierenden Fürsten zu unterziehen belieben — jeder einzelne aber ließ auf dem „Weihenheim“ etwas Neues erbauen. Kurfürst Wilhelm I. machte im Jahre 1787 mit den meisten der kleinen und kleinsten Bauten seinen Tisch, er ließ das Lustschloß mit seinen Kaskaden niederreißen und durch den Baumeister Du Ry in der Form neu errichten, wie es uns in dem südwestlichen Flügel noch heute vor Augen tritt.

Noch suchten die Casseler Erholung in dem prachtvollen Park von Wilhelmshöhe, noch feierte man sich an dem Wasserlauf der herrlichen Kaskaden — da brauchten die französischen Bataillone über Deutschland dahin, und der kaiserliche Hofe schuf mit einem Federstrich ein „Königreich Westfalen“ und einen „König Jerome“. Der Kurfürst von Hessen löste seine Regimenter auf und verließ am 1. November 1806

